

Die altchristlichen Begrabnisstätten auf Malta.

Von

Dr. Albert Mayr.

II.

a) Kleinere Begräbnisstätten.

Diese Nekropolen bestehen in der Regel aus wenigen kleinen Räumen oder kurzen Gallerien, in denen die Gräber angebracht sind. Selten fehlt ein kleiner Vorplatz, an den sich die andern Teile schliessen.

Zunächst sind ein paar Begräbnisstätten bei Città Vecchia zu erwähnen, die mir nur aus Caruanas Beschreibung bekannt sind. Eine derselben, zwischen den Katakomben S. Paolo und S. Agata gelegen¹, besteht aus zwei Teilen, die nur den Zugang mit einander gemeinsam haben. Diesen bildet ein Schacht, der mit einer Treppe versehen ist. Auf der den Stufen gegenüber liegenden Seite des Schachtes ist der Eingang in ein Gemach von elliptischer Gestalt. Es enthält zur rechten und zur linken Seite des Eintretenden eine erhöhte Apsis mit runden Becken und bildet den Vorraum zu einem länglichen, unregelmässig begrenzten Saal², in dem sich 6 freistehende Sarkophage, die nach Caruanas Darstellung als Baldachingräber aufzufassen sind, und zahlreiche Arkosolien an den Wänden befinden³. Auf der Verschlussplatte eines Grabes waren Darstellungen von Aexten, Hämmern und anderen Zimmermannswerkzeugen eingemeiselt. In derjenigen Wand des Eingangsschachtes, welche man beim Herabsteigen zur Linken hat, öffnet sich die Thüre in den anderen Teil der Begräbnisstätte. Auch hier gelangt man

¹ Caruana. Ancient pagan tombs and christian cemeteries pl. XXV.

² Dieser hat eine Länge von ungefähr 12 m und eine grösste Breite von 8 m.

³ Auch loculi kommen vor.

zuerst in einen kleinen Vorraum mit erhöhter Apsis und Becken und durch diesen dann in eine kurze Gallerie mit Arkosolien an den Wänden.

Ganz verwandt ist der Grundriss einer an der Via Boschetto im Südwesten vor Città Vecchia gefundenen christlichen Nekropole¹. Der Zugang geschieht wieder durch einen mit Stufen versehenen Schacht. Von diesem gehen zwei kurze Gallerien aus, die im rechten Winkel zu einander stehen und beide am Eingang durch eine halbkreisförmige Apsis mit rundem Becken erweitert sind. Man bemerkt noch, dass die Absicht bestand, die kleine Nekropole durch Hinzufügung neuer Räume zu erweitern².

Dagegen besteht ein anderes Hypogaeum³, das wie das zuerst erwähnte zwischen den Katakomben S. Paolo und S. Agata liegt, aus zwei ursprünglich vollständig von einander getrennten Grabanlagen, die beide besondere Treppeneingänge von der Oberfläche des Bodens aus haben und erst später (aber offenbar noch im Altertum) an dem Punkte, wo sie sich zunächst berührten, mit einander in Verbindung gesetzt wurden. Jede dieser Grabanlagen besteht aus ein paar kleinen Gemächern und kurzen Gängen. Die Gräber scheinen, soviel aus der Darstellung Caruanas hervorgeht, ausser einigen Loculi und freistehenden Felsarkophagen hauptsächlich Arkosolien zu sein.

Ein nicht vollständig ausgegrabenes Hypogaeum zwischen Via S. Agata und Via Boschetto⁴, dessen christlicher Charakter allerdings nicht feststeht, erwähne ich wegen der eigentümlichen Gestalt der Gräber. In demselben sind nämlich an den Wänden eines kleinen rektangulären Raumes von Bogennischen überwölbte Bänke ausgehauen, auf welche die Leichen gelegt wurden. Ob diese Nischen in irgend einer Weise verschlossen waren, darüber macht Caruana keine Andeutung. Er bemerkt, dass am Eingang eines Hypogaeums ähnlicher Art in derselben Gegend die Inschrift

¹ Caruana a. a. O. pl. XXII.

² Ueber die Art der Gräber an den Seiten der Gallerien spricht sich Caruana nicht ganz deutlich aus; es scheinen zum Teil Arkosolien mit je zwei Gräbern zu sein.

³ Caruana a. a. O. pl. XXVI.

⁴ Caruana a. a. O. pl. XXIII.

Εὐτυχianoῦ und in einem anderen die lateinische Inschrift « Ascanius » gefunden worden sei.

Sodann müssen hier noch zwei kleine christliche Nekropolen berücksichtigt werden, die in dem Buche von Caruana keine Aufnahme gefunden haben. Bei beiden fehlen die Baldachingräber, dagegen kommen mehr oder weniger tiefe Gräberschachte vor.

Die eine Nekropole wurde im Jahre 1874 auf dem Nordabhange des Hügels tal-Gesuiti an dem grossen Hafen von Valetta gefunden¹. Die Gräber scheinen wenigstens zum Teil noch uneröffnet gewesen zu sein; denn man fand in einigen Gebeine und viele Reste von Thongefässen. Von dieser Begräbnisstätte existiert ein Grundriss mit mehreren Durchschnitten in der Bibliothek von Valetta. Ich habe davon eine Photographie genommen, welche leider schlecht gelungen ist, so dass ich den Plan hier nicht wiedergeben kann. Nach diesem Plan war die Katakombe sehr klein. Sie war von der Oberfläche des Felsens aus durch eine Treppe von mehreren Stufen zugänglich, welche zu einem kleinen Vorplatz führte. Auf diesen öffneten sich ausser kleinen Grabnischen einige tiefe Gräberschachte mit bis zu 8 hintereinander liegenden Gräbern.

Wenige Schritte oberhalb dieser Katakombe entdeckte man in einer Tiefe von 4 Fuss die Inschrift C. J. L. X, 8319 add., deren christlicher Charakter allerdings nicht mit Sicherheit erwiesen werden kann².

Eine andere kleine christliche Begräbnisstätte fand ich auf der Insel Gozo. Caruana³ bemerkt zwar, dass auf dieser Insel sich keine christlichen Begräbnisstätten gefunden hätten. Doch ist die in der Nähe von Rabato, dem alten Hauptort von Gozo, gelegene Nekropole Ghar-Gherduf ihrer ganzen Anlage nach entschieden christlichen Ursprungs. Sie liegt südwestlich gegenüber von dem Kastell von Rabato und ist in den Ostabhang eines Hügels eingeschnitten. Ge-

¹ Vassallo, dei monumenti antichi del Gruppo di Malta S. 59.

² Gleichfalls in der Nähe des grossen Hafens bei Valetta an einem Gzirah genannten Orte befand sich der Friedhof, den die von Abela I, 4 § 24 (Kaibel, Inscr. Graec. Sicil. 603) veröffentlichte griechische Inschrift erwähnt. Dieser gehörte, wie die Inschrift zeigt, offenbar einer sehr späten byzantinischen Epoche an.

³ a. a. O. S. 16.

genwärtig ist sie durch einen Steinbruch, der den Hügel auf der Südseite angegriffen hat, fast ganz zerstört; schon früher hatte man in derselben Wohnkammern, eine Treppe und eine Zisterne angelegt. Der Steinbruch hat fast nur noch die Decke, einige Vertikaldurchschnitte von Gräbern und Teile einer Gallerie übrig gelassen, woran man die ursprüngliche Gestalt der Anlage noch teilweise erkennen kann. Danach bestand diese aus einer einzigen Gallerie, die ursprünglich etwas über 20 m lang gewesen sein mag und sich vom Ostabhang des Hügels nach Westen erstreckte¹. An den Seiten dieses Ganges, der 1,75 m hoch und 0,80 m weit war, lagen die Gräber, welche, wie es scheint, alle nach Osten orientiert waren. Die einzelnen Grabstätten gleichen im allgemeinen Arkosolien, hatten aber über dem eigentlichen Grabe keine bogenförmigen, sondern mehr oder weniger rektanguläre Nischen. Nur zwei von den Arkosolien, die ich noch wahrnehmen konnte, enthielten nicht mehr als ein Grab (s. o. Fig. 3); meist vertieften sie sich zu Schächten von 4-5 Einzelgräbern, welche letztere teils für eine, teils für zwei Personen Platz boten. Bemerkenswert ist, dass in den kopfkissenartigen Erhöhungen der Gräber die halbkreisförmigen Ausschnitte fehlen. Es ist dies der einzige Fall dieser Art, der mir auf Malta vorgekommen ist. Der Korridor und die Wände der Gräber sind ziemlich roh mit der Hacke bearbeitet, haben aber einen sehr dünnen Ueberzug von Kalkmörtel erhalten².

¹ Der Anfang des Ganges im Osten ist ganz zerstört; zum Teil erhalten ist dann eine Strecke von 14 m; dann ist der Gang auf eine Länge von 1 m im rechten Winkel nach Süden umgebogen und setzt sich darauf wieder in der ursprünglichen Richtung nach Westen, wie es scheint noch auf weitere 3 m fort.

² Diese Nekropole, als christlich schon von Abela III, 4 § 52 erwähnt, wird von Caruana in seinem Report on the Phoenician and Roman antiquities of Malta 1882 S. 102 flüchtig genannt, dort aber unter den phönikischen Nekropolen aufgezählt. Ich wurde durch P. Emmanuele Magri aus Malta auf diese Begräbnisstätte aufmerksam gemacht. — Lupi, Dissertazioni, lettere ed altre operette, Faenza 1785 t. II lettera XI p. 124 erwähnt eine christliche Katakombe auf Gozo, die vielleicht mit Ghar-Gherdud identisch ist. Er sagt darüber folgendes: Un altro cimitero, ma sotterraneo, vidi un mezzo miglio sotto del Castello del Gozo (Die Entfernung zwischen Ghar-Gherdud und diesem Kastell beträgt etwas über zwei Kilometer) in una vigna. È un corridore non molto lungo, cavato nella dolce pietra del paese colle casse per deporvi i morti, ricavate del sasso medesimo, sull'andar di quelle di Siracusa. Nel muro vi eran

b) *Die Katakombe S. Agata.*

Unter der sogenannten Katakombe S. Agata¹ versteht man einen ziemlich ausgedehnten Komplex von Grabanlagen, der sich gegenüber der Katakombe S. Paolo nordwestlich von der Via S. Agata befindet. Sie schliesst an die Krypta der hl. Agata, eine später zu einer Kirche umgestaltete unterirdische Anlage, an und ist bis jetzt noch nicht erforscht. Caruana hat sie in seine Darstellung nicht miteinbezogen. Auch ich habe nur eine sehr beschränkte Zeit, darauf verwenden können, um mich über ihren Charakter in allgemeinen und über die Beschaffenheit des der erwähnten Krypta zunächst liegenden Teils im besonderen zu unterrichten.

Diese Katakombe bildet kein Coemeterium von einheitlicher Anlage, sondern besteht aus vielen kleinen Begräbnisstätten, die selbständig entstanden sind. Ursprünglich waren diese durch in den Felsen gehauene Treppen von der Oberfläche aus zugänglich. Allmählich aber wurden sie, zum Teil offenbar schon im Altertum, miteinander in Verbindung gesetzt, so dass man jetzt von einer zur andern durchgehen kann. Den Mittelpunkt einer jeden bildet ein in der Regel rechteckiger Vorraum, der durch eine meist mit einem runden Becken versehene Apsis erweitert ist. Von diesem aus sind einige (2-4) mehr oder weniger scharf abgesonderte Gemächer — man kann sie Cubicula nennen — oder kurze Gänge zugänglich, die eine beschränkte Anzahl (etwa 2-8, von den Kindergräbern abgesehen) Gräber enthalten. Die Höhe all dieser Räume beträgt etwa 1,70 1,80 m, wohl nie über 2 m. Die Gänge sind eng, so dass nur gerade eine Person gehen kann, ohne anzustossen. Die Decke ist überall flach; nur die Thüröffnungen sind bisweilen im Rundbogen

luoghi per tenervi bambini; ma tutto era sì pulito, ch'io dubito, morti non vi sian mai stati. Mi fu detto esservene qualchedun altro di cotali cimiteri. — Auch Houel (a. a. O. IV, 77) sah auf Gozo in der Nähe von Rabato (dans le jardin de Biasi) eine, wie es scheint, christliche Gräbergrotte mit etwa 60 Einzelgräbern. — Dagegen stammt die bisher Gozo zugeschriebene christliche Grabinschrift Kaibel, Inscr. Graec. Sicil. 604 aus Città Vecchia auf Malta (s. Ciantar, Malta illustr. II, 4 § 32).

¹ Hierüber wenige Notizien bei Abela I, 4 § 12 ff.

ausgeschnitten. Mitunter sind die Zugänge zu den Cubicula, die sich an den Wänden der Vorräume öffnen und bisweilen durch Steinplatten verschliessbar waren, so niedrig, dass man nur durchschlüpfen kann. Ueberall trifft man enge und beschränkte Verhältnisse.

Freistehende Baldachingräber sind hier häufig; meist öffnen sich die Sarkophage nach oben und enthalten nur ein Grab mit Plätzen für zwei Leichname; sehr selten trifft man die oben erwähnte Form, bei der der obere Teil des Sarkophags durch ein Giebeldach geschlossen ist, während im Innern eine kleine Grabkammer eingearbeitet ist. Nicht besonders häufig sind Arkosolien, bisweilen mit sehr gedrücktem Bogen, vereinzelt Gräberschachte mit mehr als zwei hintereinander liegenden Gräbern. Oefter sind am Fuss der Wände kleine Grabkammern wie in den eingangs beschriebenen Begräbnisstätten ausgehöhlt; solche finden sich aber auch gelegentlich in halber Höhe der Wände mit davor angebrachten muschelförmigen Nischen. An letzteren bemerkt man bisweilen vorspringende kleine verzierte Pfeiler wie in der Katakombe von Mintna; einmal sah ich auch eine aus der Wand herausgearbeitete Halbsäule mit sehr einfachem Kapitäl (drei übereinander vorspringende Wülste mit rechteckigem Abacus darüber); ausserdem habe ich aber von Verzierung in dieser Katakombe nichts wahrgenommen¹.

¹ Ich gebe hier noch einige Einzelheiten über einen Teil dieses Coemeteriums. In der Nähe desselben ist im Felsen eine längliche, rechteckige Halle, die oben erwähnte Cripta di S. Agata, ausgehöhlt, zu der man auf 23 Stufen hinabsteigt. Sie war bei meiner Anwesenheit auf Malta nicht zugänglich und nur durch den vergitterten Eingang sichtbar. Ihre Länge mag etwa 6 m, die Breite 4 m betragen. Die Wände sind mit Fresken bedeckt, welche Heiligenbilder darstellen. Abela I, 4 § 13 sagt hierüber: *in questa (cripta) si vede la figura di S. Agata con altre di alcuni santi, dipinte alla maniera greca, sopra l'intonacato del muro o per dir meglio della rocca; nella quale anche si ravvisano d'intorno alcune antiche croci....; e fin oggi vi si scorge l'altare intagliato e spiccato dalla rocca, ove si celebrava anticamente.* Möglicherweise hat dieser Raum einmal eine Art Vorsaal zum anstossenden Coemeterium gebildet und ist später im Mittelalter zur Kirche umgewandelt worden, wie es auch bei den Krypten von S. Venera, S. Maria tal-Grotta und tal-Virtù (s. o. S. 218) der Fall gewesen sein mag. Von der Krypte von S. Agata führt ein 2 m langer, 0,60-0,70 m breiter und 1,70 m hoher Gang, der antik zu sein scheint, in den benachbarten Teil der Katakombe S. Agata, und zwar zunächst in ein kleines Gemach von rechteckigem Grundriss, in dem ausser einigen Arkosolien zwei auf einer Seite mit der Wand zusammenhängende Baldachingräber sich

c) *Die Pauls-Katakombe.*

Einzelne Teile der sogenannten Katakombe S. Paolo waren schon Abela und denen, die nach ihm über die Altertümer von Malta schrieben, bekannt¹. Eine systematische Untersuchung und Aufnahme aber wurde erst im Laufe des Jahres 1894 durch A. A. Caruana² vorgenommen. Freilich war damals das Coemeterium längst geplündert. Kein Grab ist mehr intakt gefunden worden. Ausser dem ursprünglichen Bestand dieses Coemeteriums, der hier auf Grund der Pläne Caruanas und meiner eigenen Untersuchung eingehender beschrieben werden soll (s. den Plan Fig. 7), hat Caruana noch eine Reihe kleinerer Begräbnisstätten, die ebenfalls zur Katakombe S. Paolo gerechnet werden, aufnehmen lassen. Es sind das ursprünglich selbständige Anlagen, die erst in später, zum Teil wohl in neuerer Zeit, mit der eigentlichen Pauls-Katakombe in Verbindung gesetzt wurden.

Den einzigen antiken Zugang bildete eine bequeme, (1,50 m) breite Treppe³, welche auf 17 gegenwärtig zum Teil restaurierten Stufen vom Niveau der heutigen Via S. Agata in eine Tiefe von etwa 4,20 m hinabführt. An den Seiten der Treppe sind Loculi eingeschnitten; an ihrem Fusse befindet sich ein kleiner viereckiger Platz vor der 1 m weiten rechteckigen Thüröffnung⁴; vor letzterer ist zum Schmucke

befinden. Ueber ein paar Stufen kommt man dann in eine kleine mit erhöhter Apsis und rundem Becken versehene Halle. Von der Apsis aus kann durch eine niedrige quadratische Oeffnung (von 0,50 m Höhe) eine kurze (4 m lange) Gallerie mit unvollendeten Gräbern (Nischen für 4 Arkosolien) betreten werden, die keine Fortsetzung hat. Es folgen dann in diesem Teil der Katakombe vier solche mit einer Apsis ausgestattete Hallen unmittelbar aufeinander, in deren jeder Zugänge zu Einzelgräbern oder Grabgemächern sind, welche letztere zum Teil isolierte Baldachingräber enthalten.

¹ Abela I, 4 § 9-11; Badger, Description of Malta and Gozo (1838) S. 255 f. Ueber den Vorsaal handeln Gatt-Said in einer Schrift The Grotto of St. Paul (mir nicht zugänglich) und G. Stuhlfauth, Bemerkungen von einer christlicharchäologischen Studienreise nach Malta und Nordafrika in den Römischen Mitteilungen 1898 S. 276 ff.

² Caruana, Monograph of the Catacomb of St. Paul in Ancient pagan tombs and christian cemeteries S. 101-117 mit pl. I-IV (doch sind diese Pläne bisweilen in Einzelheiten undeutlich); unsere Fig. 7 giebt nach Caruana pl. I den Grundriss des Hauptbestandteils der Katakombe.

³ Auf dem Plan durch Punktierung angedeutet.

⁴ Die Höhe beträgt gegenwärtig 3 m, war aber ursprünglich geringer.

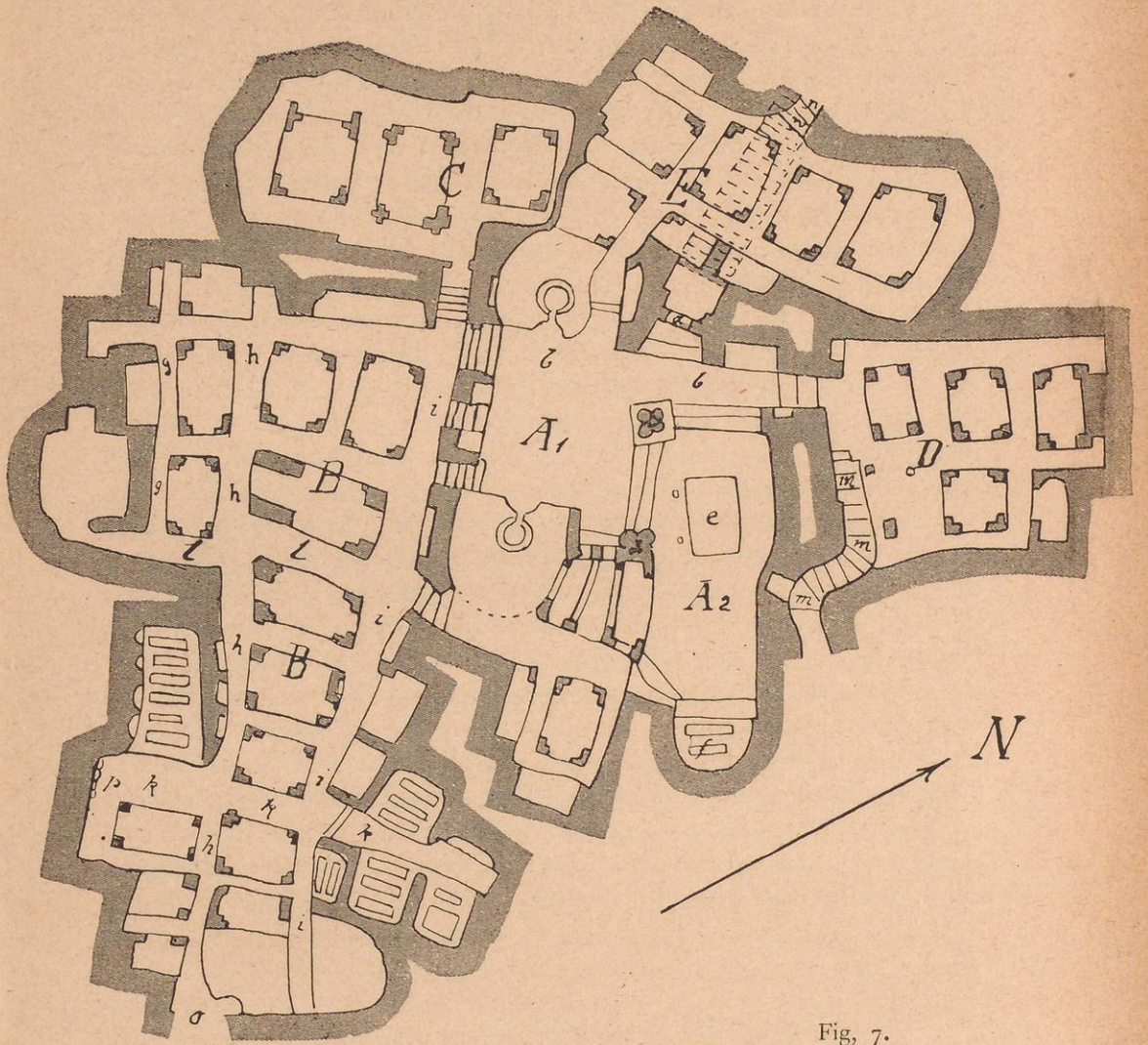


Fig. 7.

0 5 10 20 30 40 50 feet (1 foot = 0.305 m)

noch ein etwas höheres rundbogiges Portal ausgeschnitten. Die eigentliche Thüröffnung (a) ist mit einer 0,20 bis 0,30 m hohen Schwelle versehen; von dieser steigt man auf zwei weiteren Stufen in die Vorhalle der Katakombe hinab¹.

Der Eingang trifft auf einen Korridor (b, b), der die Vorhalle quert und den Zugang zu den seitlich an diese anstossenden Grabanlagen vermittelt. Die ganze Vorhalle ist scharf in zwei Teile, in ein südwestliches und ein nordöstliches Schiff, geschieden, die beide in ihrer Längenausdehnung sich von Nordwesten nach Südosten erstrecken. Der südwestliche Teil A₁ besteht aus einem rechteckigen Mittelraum, auf den im Nordwesten und im Südosten sich eine Apsis öffnet, deren Boden bis 0,60 m höher liegt als der des Mittelraumes; in jeder von diesen Apsiden ist, wie das in mehreren der bisher betrachteten Nekropolen der Fall war, ein rundes Becken aus dem Felsen gearbeitet.

Das nordöstliche Schiff A₂ der Vorhalle liegt um 0,75 m tiefer. Man steigt in dasselbe von dem Mittelraum des anderen Schiffes ebenso wie von dem offenen Korridor, auf den der Eingang der Katakombe mündet, mittelst drei Stufen herab. Noch schärfer wird die Scheidung durch einen mächtigen, in 4 Halbsäulen gegliederten Pilaster (c) gekennzeichnet, der gerade gegenüber vom Eingang aufstrebt. Er ist in seiner oberen Hälfte kannelliert; Basis und Kapital sind einfach durch eine rechteckige Platte gebildet. Diesem Pfeiler entsprechen in dem südöstlich gegenüber befindlichen Wandpfeiler (d), der gleichfalls an der Grenze der beiden Schiffe seine Stelle hat, zwei in derselben Weise aus dem Felsen

¹ Dieser Eingang war früher unbekannt und wurde erst im Jahre 1894 aufgefunden. Früher konnte man nur durch einen langen Gang, der östlich vom Vorsaal von der oben (S. 229) beschriebenen kleinen Begräbnisstätte seinen Ausgang nimmt, in die Katakombe gelangen. Dieser führt in sehr gewundener Linie, verschiedene antike Gräber schneidend, zuletzt über Stufen (m, m) in das nordöstlich vom Vorsaal gelegene Cubiculum (D), dessen südöstliche Ecke durch die Einmündung dieses Ganges zerstört wurde. Caruana (a. a. O. S. 38) meint, dass dieser unbequeme Weg von den alten Christen angelegt worden sei, die den leicht zugänglichen Haupteingang zur Zeit der Verfolgungen verschüttet hätten. Für ein solche Annahme ist kein Grund vorhanden. Der ganze Verlauf des engen Ganges und die rohe Art, in der er ausgearbeitet ist, weist deutlich darauf hin, dass er einer ganz späten, vielleicht der neuen Zeit angehört.

herausgearbeitete Halbsäulen¹. Zwischen jenem freistehenden Pfeiler (c) und dem Wandpfeiler (d) ist in der Decke ein grosser Bogen ausgeschnitten und überwölbt die breite Treppe, die von A 1 in das nordöstliche Schiff A 2 der Vorhalle hinabführt. Letzteres hat eine länglich viereckige Gestalt. Den vorderen Teil desselben nimmt in der Hauptsache eine grosse rechteckige Vertiefung (e) ein, deren Zweck mir unklar ist. Sie misst 2,60 m in der Länge, 1,55 m in der Breite; ihre Bodenfläche liegt aber nur 0,10 m unter dem Niveau, welches der Boden in dem nordöstlichen Schiff der Halle besitzt. An der einen Langseite dieses Rechteks, gegen A 1 zu, sind, 1 m von einander entfernt, zwei quadratische Bodenausschnitte (von 0,25-0,30 m Seitenlänge) für zwei kleine Säulen gemacht; die Basis der einen, die aus einer rechteckigen Platte besteht und genau in den Ausschnitt passt, ist noch erhalten. Gegenüber der andern Langseite dieses vertieften Rechteks ist in der Nordostwand der Halle eine hohe Bogennische ausgeschnitten, die nur 0,20 m tief ist und auf dem Stück des vertikalen Hintergrundes noch schwache Spuren von Malerei zeigt.

Die Wände der Vorhalle tragen Stuckbewurf. Ihre Ausschmückung beschränkte sich auf die Fresken, deren Reste eben erwähnt wurden, und die aus dem Felsen gemeisselten Halbsäulen. Bemerkenswert ist hier noch, dass Abela (I, 4 § 9 und Tav. VIII) auf einer Wand der Paulskatakombe, wie es scheint, der Vorhalle, ein Christusmonogramm in Relief dargestellt sah: es hatte die Form ✠ und war von einem Kranze umgeben, der einen Palmo (= 0,25 m) im Durchmesser hatte. Doch ist jetzt davon nichts mehr wahrzunehmen. Die Decke der Vorhalle, einmal durch einen Luftschacht unterbrochen, ist überall flach gewölbt, aber in den verschiedenen Teilen der Halle nicht immer gleichheitlich gestaltet; sie besitzt auch nicht durchweg dieselbe Höhe; im allgemeinen befindet sie sich $2\frac{1}{2}$ -3 m über dem Mittelraum des südwestlichen erhöhten Schiffes.

Soweit dies bisher dargestellt, scheint die Anordnung der Vorhalle der ursprünglichen Anlage anzugehören. Es

¹ Auch an einer dem freistehenden Pfeiler zugewandten Ecke bei der südöstlichen Apsis von A 1 ist eine solche Halbsäule aus der Wand gemeisselt.

besteht kein Anhaltspunkt, dass eine der beschriebenen Partien zu einer andern Zeit entstanden wäre als die übrigen. Höchstens könnte die Vertiefung der nordöstlichen Hälfte und die Herstellung der mit Malereien verzierten Bogennische nachträglich erfolgt sein. Viel später sind ohne Zweifel die mit einer Erweiterung der Katakombe zusammenhängenden Veränderungen, die das südwestliche Schiff A 1 erlitt; davon wird weiter unten die Rede sein. In noch jüngere Zeit aber, in eine Epoche, wo die Katakombe noch in voller Benützung stand, gehören wohl die zahlreichen Spuren sepulkraler Ausnützung der andern Hälfte A 2 ¹.

An die Südwestseite der Vorhalle anstossend, ungefähr ebenso wie diese orientiert und augenscheinlich im Zusammenhang mit derselben angelegt, befindet sich der eigentliche Gräberraum B. Er liegt um 1,20 m. höher, als der Mittelraum von A 1, in welchen drei, in gleichen Abständen angeordnete Zugänge ² über 4 bez. 5 Stufen hinabführen. Dieser Gräberraum lässt sich im grossen und ganzen als ein einheitlicher Raum von unregelmässiger länglicher Gestalt betrachten, der seine grösste Ausdehnung in der Richtung von Nordwesten nach Südosten hat. Die grösste Breite (12 m) hat der Raum an der Nordwestseite; sie wird durch einen Gang bezeichnet, der die Verlängerung des oben erwähnten Korridors in der Vorhalle (b b) bildet, auf den die Treppe am Eingang der Katakombe trifft. Ungefähr senkrecht zu diesem Gang stehen drei Gallerien, welche den nach Südosten allmählich sich verengenden Raum in seiner Längenerstreckung durchschneiden. Die südwestlichste dieser Gallerien (g g) ³ ist nicht ganz durchgeführt. Die beiden andern (h h, i i) aber gehen in etwas gekrümmter Linie durch

¹ Einige Gräber sind hier in den Boden eingeschnitten, vier Loculi in der Bogennische an der Nordostwand angebracht, mitten in der einst mit Malereien bedeckten Fläche. Sodann ist in der Rückwand (an der Südostseite) ein Arkosolium (f) mit zwei hintereinander liegenden Gräbern angelegt und unmittelbar davor in einer niedrigeren Felsbank ein Grab ausgehöhlt worden. In die gleiche Zeit gehören offenbar die schon erwähnten Loculi an den Wänden der Eingangstreppe der Katakombe und eine Arkosolium links von der Treppe in der Wand des Korridors (b, b), auf den der Eingang ausmündet.

² Der eine ist gegenwärtig halb vermauert.

³ Diese Gallerie liegt ebenso wie die unmittelbar anstossenden Partien der Quergänge um 0,30 0,40 m tiefer als die übrigen Teile dieses Raumes.

die ganze Länge des Raumes, die etwa 22 m beträgt. Diese Längsgalerien werden nun durch (8) kurze Quergalerien geschnitten. Dadurch sind viereckige Felsmassen abgegrenzt worden, welche zu Baldachingräbern umgearbeitet wurden. In den unteren Teil derselben sind in der Regel zwei Grabvertiefungen für je eine Person angebracht, die durch eine dünne Scheidewand getrennt sind (s. o. Fig. 4). Ausser diesen monumentalen Gräbern, unter deren Bögen gelegentlich auch einige Kindergräber eingeschnitten sind, befinden sich in den Wänden ¹ zahlreiche Arkosolien ², daneben auch Loculi. In den Verlängerungen des 6. Querganges (k, k), der etwas breiter ist als die andern Gänge, finden sich Arkosolien mit bis zu 6 hintereinander liegenden Gräbern ³ In diesem Quergang sind auch in den Fussboden Gräber eingeschnitten, wohl erst in verhältnismässig später Zeit. Solche finden sich nur noch ganz am südöstlichen Ende des Gräberräumes. Hier ist derselbe weniger sorgfältig ausgearbeitet, indem wahrscheinlich dieser Teil erst später als die anderen zur Benützung gelangt ist.

Die Gallerien, denen drei Luminare ⁴ Luft und Licht zuführen, sind durchschnittlich 1,80-1,90 m hoch, 0,60-1 m breit und flach gewölbt. Am Anfang und am Ende befindet sich in der Regel ein rüdbogiges Portal mit aus der Wand vorspringenden Pfeilern ⁵. Auf einem solchen thürpfeilerartigen Wandvorsprung am südwestlichen Ende des 4. Querganges (von Nordwesten aus gezählt) sieht man die einzige Frescomalerei, die sich in dieser Katakombe erhalten hat.

Dieselbe ist mit roter Farbe ganz flüchtig auf den Bewurf der Wand aufgetragen. Auf einem viereckigen Sitze sitzt eine bekleidete Frau; vor ihr befindet sich ein ganz undeutlicher Gegenstand, der einem Pfahl ähnlich sieht, aber wohl einen runden einfüssigen Tisch darstellt. Die Figur hat ihre beiden

¹ Ansicht einer solchen Wand in der Schrift von A. A. Caruana, et Gherien tal-Liebru Taf. VII.

² bisweilen mit Kindergräbern in der Rückwand.

³ Die nordöstliche Verlängerung dieses Ganges, die 3 Arkosolien mit sehr gedrücktem Bogen enthält, liegt tiefer und wird über zwei Stufen betreten.

⁴ Die Luminare der Paulskatakombe haben in der Regel quadratischen Horizontaldurchschnitt.

⁵ An den Wänden der Gänge und unter den Bögen der Baldachingräber sind häufig kleine Nischen für Lampen angebracht.

Hände darauf gelegt. Ueber dieser Darstellung liest man die Ueberschrift $\tau\chi\iota\alpha\nu\eta$ (?)¹; darunter ist ein Zeichen aufgemalt, das sich im oberen Teil vielleicht als Christusmonogramm erklärt (Fig. 8)².

Nach Südosten konnte der Gräberraum nicht mehr ausgedehnt werden, da hier eine andere bereits bestehende Nekropole im Wege stand (s. u. S. 370). Auch im Südwesten müssen Hindernisse in dieser Hinsicht vorhanden gewesen sein, und so schaffte man für weitere Gräber Platz, indem man den 3. Quergang (1, 1) des Gräberraums bis zum nordöstlichen Schiff A 2 der Vorhalle verlängerte, ein Vorgehen, dem der hintere Teil der südöstlichen Apsis von A 1 zum Opfer gefallen ist. An den Seiten dieser neugewonnenen Gallerie, die eine rohe Arbeit zeigt, wie auch im Boden derselben, wurden Gräber angelegt. Insbesondere wurden auch in dem Felsmassiv, das ursprünglich zwischen der letztgenannten Apsis und dem hinteren Teil des nordöstlichen Schiffes der Vorhalle bestand, drei mit Bogen überwölbte Gräber ausgeschnitten. Dass man dies that, ohne auf die in der Wand der Halle ausgehauenen Halbsäulen (d) Rücksicht zu nehmen,

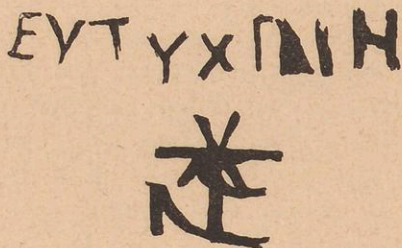


Fig. 8.

ist mit ein Grund zur Annahme, dass diese Erweiterung in eine späte Periode des Bestehens der Katakombe fällt.

¹ Der Name begegnet z. B. in einer Inschrift der Katakombe von S. Giovanni in Syrakus; Orsi, *Notizie degli scavi* 1895 S. 483.

² Von diesem Freskogemälde, über das Caruana keine genaueren Andeutungen giebt, befindet sich eine in wesentlichen korrekte Kopie in der Bibliothek in Valetta. Ich habe davon eine Photographie genommen (danach Fig. 8). Die eigentliche Darstellung hat eine Höhe von 0,33 m; die Buchstaben der Inschrift haben eine solche von 4 $\frac{1}{2}$ cm. — Hier sei auch erwähnt, dass Caruana (*Ancient pagan tombs and christian cemeteries* S. 13) an einigen Gräbern der Paulskatakombe noch Reste von Marmor- und Mosaikverkleidung wahrnehmen konnte.

Schon vorher war allem Anschein nach die Katakombe durch Anlegung separater Grabgemäcker für besonders bevorzugte Familien erweitert worden.

Das eine dieser Cubicula C stösst an den grossen Gräberraum B. Es ist tiefer gelegen, hat längliche, polygonale Gestalt und eine Länge von 9-10 m bei einer Breite von 5-6 m. In seiner Längenerstreckung verläuft es ungefähr mit der Nordwestseite des grossen Gräberraums parallel. Der Zugang, den 6 Stufen vermitteln, liegt in der Verlängerung der Gallerie (i, i), welche der Nordostseite von B entlang zieht. In dem Cubiculum befinden sich drei freistehende Baldachingräber, von denen eines für vier (s. u. S. 1 Anm. 366), zwei für je zwei Personen bestimmt waren. Ausser diesen ist nur ein einziges Kindergrab in einer Wand angeschnitten, so dass also im ganzen Gemach nicht mehr als 9 Personen bestattet sein konnten. Die Decke der kurzen Gänge, welche zwischen den Baldachingräbern oder zwischen diesen und den Wänden laufen, ist flach und etwa 2 m hoch. Auch hier sind überall, wo die Gänge sich kreuzen oder eine andere Richtung nehmen, rundbogige Portale ausgehauen. Die Grösse und Gestalt der Baldachingräber und besonders die Raumverschwendung, die in diesem Cubiculum zu Tage tritt, spricht für die vornehme Stellung der Familie, die hier ihre Toten bestattete.

Grosse Aehnlichkeit mit dem eben beschriebenen hat ein anderes Cubiculum D, das unmittelbar im Nordosten an die Vorhalle angrenzt. Man steigt von dieser aus über zwei Stufen hinab. Es hat ungefähr viereckige Gestalt, eine Länge von $6\frac{1}{2}$ - $8\frac{1}{2}$ m und eine grösste Breite von 7 m. Die südliche Ecke des Gemaches ist in später Zeit durch Anlegung des Treppenwegs (m, m), auf dem heute der Besucher die Katakombe betritt, zerstört worden¹. Hier stehen vier nur flüchtig gerundete Pfeiler, die keinen andern ersichtlichen Zweck gehabt haben können, als die hier etwas niedrigere Decke zu stützen. In diesem Gemach befinden sich drei freistehende Baldachingräber; ein viertes hängt auf einer Seite noch mit der Wand zusammen. Endlich ist noch an einer Wand auf dem Niveau des Fussbodens eine kleine Grabkammer von

¹ s. o. S. 5 Anm. 358.

der oben (S. 219 f.) beschriebenen Form für zwei Personen ausgehöhlt.

Am jüngsten ist das Cubiculum E, welches von der nordwestlichen Apsis der Vorhalle aus auf tieferem Niveau¹ angelegt wurde. Es wird durch einen Gang betreten, den man entlang der Nordöstseite dieser Apsis über zwei Stufen nach abwärts führte². Dieses Cubiculum hat wieder länglich viereckige, aber ziemlich unregelmässige Gestalt und ist bei einer Länge von etwa 11½ m durchschnittlich etwa 4 m breit. In seiner Orientierung zeigt es sich abhängig von dem vorher angelegten Cubiculum C. Es enthält vier grosse Baldachingräber (darunter eines mit 3 Grabvertiefungen), die teils völlig freistehen, teils auf einer Seite mit der Wand zusammenhängen. Eine weitere Anzahl Gräber ist in den Wänden eingehauen, darunter am Niveau des Fussbodens, ebenso wie in D, eine kleine Grabkammer.

Diese drei Cubicula sind durch mehrere gemeinsame Züge miteinander verbunden. Nicht nur, dass sie im grossen und ganzen dieselbe Anlage zeigen, auch in Bezug auf die einzelnen Gräber haben sie besondere Eigentümlichkeiten gemeinsam. So finden sich hier in den Wänden von D und E je einmal kleine Grabkammern von der oben (S. 219 f.) beschriebenen Malta eigentümlichen Gestalt, die sonst in der eigentlichen Paulskatakombe fehlen. Bei den Baldachingräbern trifft man neben den gewöhnlichen, nach oben sich öffnenden Sarkophagen in jedem dieser Räume die sonst auf Malta von mir nicht vorgefundene Form, dass der Sarkophag oben durch eine horizontale Fläche geschlossen ist, während im Innern eine kleine Grabkammer ausgearbeitet ist (s. o. S. 241). In C und D sind auch je einmal die Sarkophage der Baldachingräber oben giebelförmig geschlossen³.

¹ Die 3 Cubicula in Nordwesten und Nordosten der Hauptanlage haben das tiefste Niveau von allen Räumen der Katakombe und erreichen eine Tiefe von 5,50 m.

² Im Zusammenhang damit wurden in der Wand der Apsis Gräber eingearbeitet.

³ Das in Cubiculum C befindliche Grab dieser Art weist auch die Eigentümlichkeit auf, dass unter dem Boden der Grabkammer noch zwei sargartige Vertiefungen (von nur 1–1,30 m Länge) ausgeschnitten sind, welche mit Platten überdeckt waren, auf denen die oben befindlichen Leichen ruhten.

Das war das Coemeterium S. Paolo in seiner ursprünglichen Ausdehnung. Neben einer geräumigen und auch in bescheidener Weise verzierten Vorhalle befand sich der allgemeine Friedhof für die Gemeinde; ausserdem waren noch ein paar kleinere Begräbnisräume für einzelne Familien angefügt. Alle diese Teile, augenscheinlich mit Beziehung aufeinander angelegt und orientiert, bildeten eine einheitliche, kleine, aber wohl ausgestattete Anlage. Die Räume sind alle weit und nicht zu niedrig, die Gänge bequem passierbar; man ist mit dem Platz bisweilen geradezu verschwenderisch umgegangen. Besonders die freistehenden Grabstätten sind alle von sehr grossen Dimensionen¹. Im Ganzen zeigt sich das Werk einer wohlhabenden Gemeinschaft, die unter keinem äusseren Druck zu leiden hatte.

In einer späteren Periode ihres Bestehens wurde die Paulskatakombē in der Weise erweitert, dass ein kleines, im Nordwesten anstossendes Coemeterium, das auf höherem Niveau sich befindet, mit derselben in Verbindung gesetzt wurde. Es liegt fast ganz neben und nur zum kleinsten Teil über der unteren Katakombē. Dieses Coemeterium, zu dem in der Nordwestwand des Cubiculum E eine Treppe (n, n) von 12 Stufen emporführt, besteht aus zwei deutlich unterschiedenen Teilen, deren jeder sich um einen kleinen Vorraum schliesst. Auf das eine von diesen Vorgemächern trifft gerade die von unten heraufführende Treppe. Es hat in seinem Grundriss die Gestalt eines Quadrats (von nur wenig über 2 m Seitenlänge) und ist auf der Ostseite durch eine (um 0,30-0,40 m) erhöhte halbkreisförmige Apsis erweitert². Ausser einigen kleinen Gräbern an der Treppe ist von diesem Vorraum ein grösserer auf der Nordseite anstossender Gräberraum zugänglich, in dem sich mehrere, teils ganz, teils teilweise freistehende Baldachingräber befinden. Die Verbindung, in welche dieser Raum mit einer im Osten anstossenden kleinen Katakombē gegenwärtig gesetzt ist, ist

¹ Ein Baldachingrab im Cubiculum C ist 3,40 m lang, 2,10-2,30 m breit, eines in grossen Gräberraum ist 5 m (bez. 4,50 m) lang und 2,40 m breit. Die einzelnen Grabvertiefungen in den Baldachingräbern der Paulskatakombē haben meist ein Länge von 1,80-2 m.

² Später wurde diese Apsis zum Teil zerstört, indem man klein Zugänge von derselben in den anstossenden Gräberraum gebrochen hat.

nur zufällig und hat mit der ursprünglichen Anlage nichts zu thun¹.

Gegenüber der Apsis des erwähnten Vorraums führt ein kurzer Gang² nach Westen in ein anderes viereckiges Gemach (von 5,70 m grösster Länge und etwa 3 m grösster Breite), das als Vorraum für den andern Teil der Coemeterialanlage dient. Der südöstliche Teil dieser kleinen Halle ist um 0,70 m erhöht und zeigt, trotzdem auch hier später Gräber angelegt wurden, ein im Stein ausgearbeitetes rundes Becken noch teilweise erhalten. An der West- und Nordseite dieser Vorhalle befinden sich zwei Gräberräume³ mit Baldachingräbern und Arkosolien. Von dem im Norden anstossenden Gräberraum führt eine Treppe in einen höher gelegenen Raum, in dem sich zum grössten Teil zerstörte Grabstätten befinden. Das ist ein Coemeterium für sich, das mit dem eben beschriebenen in keinem Zusammenhang gestanden hat. Die Treppe, die gegenwärtig einen solchen vermittelt, ist sehr jungen Datums und erst nach Zerstörung zweier antiker Gräber hergestellt. Ebensowenig wie in östlicher Richtung hat sich auf dieser Seite diese über der Paulskatakombe befindliche Nekropole weiter erstreckt.

Diese obere Katakombe zeigt ganz anderen Charakter als die eigentliche Paulskatakombe. Die Räume sind kleiner

¹ Am Ostende dieses Raumes führt nämlich eine augenscheinlich erst nachträglich bewirkte Oeffnung in eine geräumige Grabkammer von quadratischem Grundriss, die einen besonderen Eingang von der Oberfläche des Bodens aus besitzt und gegenwärtig durch ein in roher Weise ausgebrochenes Loch mit einer selbständigen im Südosten anstossenden christlichen Nekropole in Zusammenhang steht. Die quadratische Grabkammer stand ursprünglich mit den unmittelbar benachbarten christlichen Coemeterien in keiner Beziehung. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, dass auf dieser Seite das vom Cubiculum E aus zugängliche Coemeterium sich nicht weiter ausgedehnt hat.

² An der Südseite dieses Ganges führen Stufen in ein kleines Gemach von rechteckigem Grundriss, auf welches sich Arkosolien öffnen (Der Plan bei Caruana ist hier nicht ganz deutlich).

³ Der Eingang, durch welchen man das eine von diesen betritt, hat eine eigentümliche Gestalt. Hier ist vor der eigentlichen 1,35 m hohen rundbogigen Thüröffnung eine höhere Bogenwölbung ausgeschnitten, deren Seiten rechts und links vom Eingang von bankförmigen Wandvorsprüngen eingenommen werden. Letztere erreichen etwa die halbe Höhe der Thüre und sind oben zu einer horizontalen Fläche abgeplattet. Die Wand, in welcher die Thüre angebracht ist, wird ausserdem durch zwei schiesschartenähnliche Fenster zu beiden Seiten der Thüre durchbrochen.

und unregelmässiger, die Korridore und Eingänge niedriger; man muss sich oft bücken. Die freistehenden Baldachingräber sind seltener. Der Platz ist mehr ausgenützt. Caruana (a. a. O. S. 107) ist der Ansicht, dass diese Coemeterialanlage, welche gegenwärtig den oberen Teil der Paulskatakombe bildet, ursprünglich selbständig entstanden und erst nachträglich mit dem unteren Komplex verbunden worden sei. Den ursprünglichen Eingang von der Oberfläche des Bodens aus hat nach seiner Meinung ein Schacht, der in der Mitte zwischen den beiden Vorräumen auf den diese verbindenden Gang trifft, gebildet. Ich habe diesen Schacht bei meiner Anwesenheit in der Katakombe nicht als antik erkannt. Indessen hat, die Existenz dieses Schachtes im Altertum vorausgesetzt, die Ansicht Caruanas einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Besonders deutet der verschiedene Charakter der oberen und der unteren Katakombe darauf hin, dass jene nicht von vornherein als ein Teil der letzteren angelegt wurde. Ihre ganze Gestalt lässt sie vielmehr aufs engste verwandt mit den anderen kleinen Nekropolen erscheinen, welche teils an die Paulskatakombe anstossen oder aber über derselben liegen.

Diese Begräbnisstätten, welche von Caruana noch zur Paulskatakombe gerechnet werden, sind unabhängig von derselben entstanden. Sie stehen gegenwärtig mit ihr in direkter Verbindung, aber diese ist, wie wir das schon oben in einzelnen Fällen zu beobachten hatten, augenscheinlich durch ganz zufällige Durchbrüche oder wenigstens zu einer Zeit esfolgt, da diese Katakomben kaum mehr ihrem ersten Zwecke dienten. Es hat sicher nie die Absicht bestanden, diese kleinen Hypogaeen mit dem Hauptcoemeterium zu vereinen; nur das eben beschriebene, welches nordwestlich über dem Cubiculum E liegt, ist schon im Altertum mit diesem in Verbindung gesetzt worden. Die Mehrzahl dieser Begräbnisstätten liegt auf höherem (bei den einzelnen verschiedenen) Niveau als die eigentliche Paulskatakombe, ein Teil ganz nahe an der Oberfläche des Bodens. Einige befinden sich auch über den Cubicula, die der Hauptkatakombe angefügt sind und sind also wohl älter als diese, da die Annahme nahe liegt, dass diese Cubicula eben mit Rücksicht auf schon vorhandene Grabanlagen tiefer als die andern Teile

der Paulskatakombe gelegt wurden. Ich habe diese Begräbnisstätten nicht gesehen; auch giebt Caruana¹ nur sehr wenig Erläuterungen zu seinen Plänen, auf welchen besonders die Kleinheit der Räume und der einzelnen Grabstätten auffällt².

Nur eine von diesen kleinen Begräbnisanlagen verdient eine besondere Erwähnung. Sie grenzt unmittelbar im Südosten an den grossen Gräberraum der Paulskatakombe und liegt auf demselben Niveau wie dieser zu beiden Seiten einer Treppe, welche von der Oberfläche des Bodens hinabführte. Die nordöstliche Hälfte dieses kleinen Coemeteriums, welche mir von der Paulskatakombe aus durch einen unregelmässigen, offenbar nicht antiken Durchbruch in der dünnen Zwischenwand (o auf Fig. 7) zugänglich war, zeigt in ihrer Anlage und in der Gestalt der freistehenden Baldachingräber Aehnlichkeit mit den Cubicula im unteren Teile der Paulskatakombe; es befindet sich eine halbkreisförmige (um 0,20-0,30 m) erhöhte Apsis in diesem Teil des Hypogaeums. Die andere (jetzt nicht zugängliche) Hälfte scheint, nach dem Plan Caruanas zu schliessen, ähnlichen Charakter gehabt zu haben³. Aus dem Grundriss dieser kleinen Coemeterialanlage geht auch hervor, dass sie älter ist als die angrenzende Partie der Paulskatakombe⁴.

¹ Monograph of the Catacomb of S. Paul (a. a. O.) pl. II und III.

² Jede dieser kleinen Nekropolen ist mit besonderem Einsteigeschacht, der von der Oberfläche des Bodens ausgeht und in der Regel mit einer Treppe versehen ist, ausgestattet. Ursprünglich selbständig, sind diese Anlagen, die unregelmässig und in roher Weise ausgearbeitet sind, nachher in manchen Fällen miteinander verbunden worden. Einen regelmässigen Bestandteil einer jeden bildet wiederum ein halbkreisförmiger Raum, meist mit rundem Becken versehen; bisweilen ist neben demselben noch ein kleiner Vorplatz; dazu kommen dann noch ein paar kurze Gallerien mit Gräbern an den Seiten und kleine Gemächer mit Grabnischen, wenigen freistehenden Grabstätten oder auch mit im Fussboden angelegten Gräbern. Auch alte phönikische Schachtgräber sind mitunter in diese kleinen Anlagen miteinbezogen worden.

³ Diese stand mit einem kleinen, jetzt zerstörten Gemach der Paulskatakombe, das wohl auch als Cubiculum aufzufassen ist, in Verbindung, welches letzteres durch eine jetzt vermauerte Thüre (bei p auf Fig. 7) von dem 6. Quergang des grossen Gräberraums (k k) aus betreten wurde. Doch scheint, nach dem Plan Caruanas zu schliessen, auch diese Verbindung spät und zufällig zu sein.

⁴ Im Zusammenhang mit den altchristlichen Begräbnisstätten, die im Umkreis der Paulskatakombe angelegt waren, mag auch die christliche Inschrift bei Abela I, 4 § 24, C. J. L. X, 7499 erwähnt werden, die auf der Verschlussplatte eines Grabes hinter der Kirche S. Publio gefunden wurde und etwa dem 5. oder 6. Jahrhundert angehört.

d) Die Katakombe L'Abbatia tad-Deyr.

Die Abbatia-Katakombe ist die einzige christliche Nekropole von Malta, von welcher bereits aus früherer Zeit eine Planskizze und Beschreibung vorlag¹. Caruana hat dieselbe zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung gemacht und giebt Plan nebst Durchschnitten und Ansichten². Ich habe gleichfalls die Katakombe besichtigt, wurde aber an einer vollständigen Untersuchung der vor dem eigentlichen Coemeterium gelegenen Räume durch das Verhalten des Grundeigentümers gehindert.

Diese Begräbnisstätte liegt in einem Abbatia-tad-Deyr genannten Felde, weiter von der alten Stadt entfernt als die meisten andern, am Nordabhang des nach Osten ziehenden Hügels, auf dem Città Vecchia steht. Die Nekropole ist in die Flanke des Hügels eingeschnitten und hat dasselbe Niveau, wie das davor befindliche Feld; sie wird von demselben aus mühelos betreten. Gegenwärtig befindet sie sich in einem ganz verfallenen Zustande; insbesondere der Eingang und die ihm zunächst liegende Partie ist so zerstört, dass sich die ursprüngliche Gestalt kaum mehr erkennen lässt. An der Front, die sich von Osten nach Westen erstreckt, ist der Felsen des Abhangs vertikal abgeschnitten. Diese Seite war, wie es scheint, durch eine Mauer aus natürlichem Fels gebildet, in die mehrere Eingänge gebrochen waren. Dahinter liegt die Vorhalle, die ungefähr rechteckige Gestalt hat und in ihrer Längenerstreckung der Frontlinie parallel läuft.

Caruana beschreibt die Einrichtung dieses 9 m langen und 3,70 m tiefen Raums, über welche ich mir keine Aufzeichnungen machen konnte. Danach befindet sich in halber Höhe der Wand in der östlichen Schmalseite eine kleine apsisförmige Nische³; gegen die Mitte derselben zu ist unten im Felsen eine trogartige Vertiefung ausgearbeitet mit einer Abflussrinne im Grunde. Caruana glaubt, dass diese Vertie-

¹ Abela I, 4 § 20-23 mit tav. VIII.

² Caruana, Monograph of the cemetery L'Abbatia tad-Deyr in Ancient pagan tombs and christian cemeteries S. 122 bis 129 (dazu pl. I-III).

³ vgl. Caruana a. a. O. pl. III Fig. 1.

fung bestimmt war, die runden Becken zu ersetzen, welche in den anderen Katakomben im Felsen ausgehöhlt sind, aber hier nicht angetroffen werden¹. Ausserdem beschreibt Caruana, wie schon vor ihm Abela, die mehr oder weniger erhaltenen Freskobilder in diesem Raum (Gott Vater mit einer Fahne, den Evangelisten Johannes in bischöflichen Kleidern, den Erzengel Michael darstellend-?), deren Alter sich auf Grund seiner Andeutungen nicht bestimmen lässt. Weiter sind an den Wänden acht (griechische und lateinische) Kreuze eingemeisselt; in der Westwand der Vorhalle sind zwei kleine Gräber eingeschnitten.

Diese Vorhalle, die gegenwärtig sehr verschüttet ist, gehört, wenn auch wohl die Ausschmückung und vielleicht auch die übrige Einrichtung sehr jungen Datums ist, doch sicher der ursprünglichen Anlage an. Sie liegt wenigstens in ihrer westlichen Hälfte etwa $\frac{1}{2}$ m höher als der an ihre südliche Langseite anstossende Gräberraum. In diesen führen 5 Eingänge, von denen die Südwand der Vorhalle durchbrochen ist². Der grösste ist der mittlere; er hat eine Höhe von 2,40 m und eine Weite von 2 m. Die beiden andern, welche sich zu seinen Seiten befinden, sind nur wenig niedriger und 1,50–1,60 m weit. Diese drei Haupteingänge sind im Rundbogen gewölbt; die beiden äussersten, am östlichen und westlichen Ende dieser Wand, sind rechtwinklige Thüröffnungen, die nur 0,80–1,20 m weit sind³.

Von der Vorhalle aus erstreckt sich der eigentliche Gräberraum, der eine längliche Gestalt hat, nach Süden in das Innere des Hügels hinein. Er bildet in der Hauptsache ein Rechteck von 22 m Länge und 8 m Breite, das mit der einen Schmalseite an die Vorhalle anstösst; an den Langseiten ist er durch einige Rezesse erweitert. Im ganzen Raum stehen 16 isolierte Baldachingräber, die durch die Gänge, welche ihn in seiner Länge und Quere durchschneiden, ab-

¹ Abela I, 4 § 20 bemerkt über diese Einrichtung: in capo dell' atrio verso l' oriente trovasi un vaso a somiglianza d' un lavatoio, formato nella rocca con un buco nel fondo... La qual forma di vasi abbiamo osservata in altri luoghi de' nostri sagri cimiteri.

² s. Caruana a. a. O. pl. III Fig. 2.

³ Die beiden westlichsten Eingänge führen über Stufen hinab in die Katakombe.

gegrenzt sind. Die ursprüngliche Gestalt des hintersten Teiles, wo ein Luftschacht sich befindet, lässt sich gegenwärtig nicht mehr erkennen.

Der Regelmässigkeit und den geräumigen Verhältnissen, die der Grundriss zeigt, entspricht die sorgfältige Ausarbeitung der Einzelgräber. Allerdings haben auch diese stark unter der modernen Zerstörung gelitten. Ausser den freistehenden Baldachingravern, die durchgängig nur ein nach oben sich öffnendes Grab¹ für zwei Personen enthalten, finden sich nur noch in den Wänden zwei Arkosolien und zwei Loculi; auch sind einige Gräber — ungewiss zu welcher Zeit — in den Fussboden eingeschnitten worden. Es scheint, dass man ursprünglich beabsichtigte, der Anlage eine grössere Entwicklung zu geben, die dann aus irgend welchen Umständen ins Stocken geriet.

Mehr wie in den anderen Coemeterien von Malta tritt hier das Bestreben zu Tage, ornamentalen Schmuck anzuwenden. Die Rundbogen über den Felssarkophagen setzen bisweilen auf Pfeilern auf, die ein Kapitäl, bestehend aus drei übereinander angebrachten Wülsten, besitzen. Schon oben wurde darauf hingewiesen, dass die Decke eines Baldachingrabes in dieser Katakombe eine Reliefdekoration erhalten hat. Den Mittelpunkt dieser Verzierung bildet das von einem Kreis oder Ring von 0,32 m Durchmesser umgebene kreuzförmige Christusmonogramm, unter dessen Querbalken die griechischen Buchstaben C und A angebracht sind (Fig. 9)²; um dasselbe herum ist auf dem ganzen übrigen Teil der Decke ein Muster dargestellt, das aus lauter Kreisbögen besteht, die so aneinandergesetzt sind, dass immer ein Bogen mit seinen Enden auf zwei anderen aufsetzt³. Ein

¹ Ueber der bankartigen Erhöhung am Kopfe wölbt sich hier, wie das gewöhnlich bei den oben (S. 219 f.) beschriebenen kleinen Grabkammern der Fall ist, eine halbkreisförmige Nische; auch für die Füsse ist hier eine kleine Nische ausgearbeitet, die mit einem Rundbogen überwölbt ist.

² Die eingeschriebenen Buchstaben sind nicht A-Ω, wie Caruana a. a. O. S. 124 bemerkt. Monogramme mit Σ (= σωτήρ) sind nicht selten in der Katakombe S. Giovanni in Syrakus (s. Führer, Forschungen zur Sic. sotterr. a. a. O. S. 836 ff. und sonst). Auch A und Σ finden sich dort einmal in Verbindung mit einem Monogramm (Orsi in Notizie degli scavi 1895 S. 481).

³ Ein ganz ähnliches Muster auf der bei de Rossi, Roma Sotterranea III tav. V rekonstruierten Transenne. Transennen, mit halbkreisförmigen Bogen in Flachrelief verziert, in der Katakombe S. Giovanni; s. Führer a. a. O. S. 75 2.

anderes Grab¹ trägt auf der Aussenseite eines Bogens ein Volutenornament in Relief. Beim einen der beiden Arkoso-



Fig. 9.

lien ist die Nische über dem Grab nach Art einer Concha gestaltet und diese wie in den Nekropolen vom Mghalaqthale und von Mintna durch Rippen in Relief verziert.

An der Ostseite der Vorhalle, unmittelbar vor derselben gelegen, befindet sich eine kleine mit Wandgemälden geschmückte Krypta oder Kapelle², welche vollständig aus dem Felsen gehauen ist und erst in moderner Zeit mit dem Vorsaal in direkte Verbindung gesetzt wurde. In ihrer gegenwärtigen Gestalt gehört sie dem Mittelalter, zum Teil auch der neueren Zeit an.

Nachdem die wichtigsten Einzelheiten, die innere Ausstattung der Katakomben betreffend, bei Beschreibung der einzelnen Begräbnisstätten ihre Erwähnung gefunden haben, muss hier über eine Eigentümlichkeit noch besonders gehandelt werden. Diese liegt in dem häufigen Vorkommen von halbkreisförmigen Räumen mit runden Becken. In vielen selbständigen Coemeterien, oft aber auch in einzelnen deutlich abgegrenzten Teilen eines solchen, trifft man einen halbkreisförmigen kleinen Raum, der sich in der Regel auf einen davor liegenden freien Platz von rechteckigem Grundriss oder aber auf eine Gallerie öffnet. Der halbkreisförmige Raum, der in seinem Verhältnis zu dem davor befindlichen als eine Apsis oder Nische betrachtet werden kann³, ist über diesen etwas erhöht und bildet gegen denselben eine

¹ abgebildet bei Caruana, Monograph of the cemetery l' Abbatia pl. I Fig. 5. a. a. O.

² Eine ausführliche Beschreibung bei Abela I, 4 § 22 und 23 und Caruana a. a. O. S. 124 f. mit pl. II.

³ Die Apsiden in der Paulskatakombe haben eine grösste Weite von 3,80 m, die in der Katakombe S. Agata eine solche von 2,80-3 m.

vertikal abgeschnittene Stufe. In der Mitte des vorderen Teils ist oft (etwa 0,60 m über dem davorbefindlichen Raum) aus dem Felsen ein kreisförmiges Becken von sehr geringer Tiefe und von ungefähr 1 m Durchmesser, das mit erhöhtem Rand versehen ist, ausgearbeitet. Da, wo der Rand des Beckens der Stufe zunächst liegt, ist derselbe durch einen kleinen Ausgusskanal unterbrochen, der in einen halbkreisförmigen Ausschnitt mündet, den man vor dem Becken vertikal durch die Felsstufe gemacht hat. Bisweilen begegnet man zwei solcher halbkreisförmiger Räume, welche die zwei gegenüberliegenden Apsiden eines elliptischen Gemaches oder Saales bilden¹. In den Becken, welche in der Paulskatakombe sich befinden, bemerkte Caruana (a. a. O. S. 111) noch den Stuckbewurf, mit dem sie ursprünglich überzogen waren.

Die halbkreisförmigen Apsiden sind nicht immer erhöht und mit Becken versehen²; in solchen Fällen haben sie offenbar, zusammen mit dem davor befindlichen freien Platz, als eine Art Vorraum zu den Gräberräumen gedient. Hier konnte eine geringe Anzahl von Personen Platz zur Vornahme der Bestattungszeremonien finden; auch wurden hier ohne Zweifel die für die Bestattungen nötigen Utensilien aufbewahrt. Zweifelhafte erscheint die Bestimmung der halbkreisförmigen Räume in den Fällen, wo diese etwas überhöht sind, ohne jedoch ein Becken aufzuweisen³.

Noch viel mehr Schwierigkeiten bietet aber die Frage nach dem Zweck der in solchen erhöhten Apsiden ausgearbeiteten Becken: Man glaubte bisher, dass diese mit der Be-

¹ Das ist der Fall in der Paulskatakombe, in einer der kleinen bei dieser Katakombe befindlichen Nekropolen (s. Caruana, *Monograph of the Catacomb of St. Paul* pl. II) und in einer anderen oben (S. 352) beschriebenen. — Die Becken im Vorsaal der Paulskatakombe (s. Fig. 7) haben 1,10 m im Durchmesser; der erhöhte Rand, durch den auch die Tiefe des Beckens gebildet wird, ist 0,05 m hoch. Im Mittelpunkt eines jeden Beckens befindet sich hier auch ein Loch von 0,03–0,04 m Durchmesser, das bei dem einen Becken mindestens 0,10 m tief ist. Der halbkreisförmige Ausschnitt vor dem Becken in der Felsstufe hat eine grösste Weite von 0,50 m. Der kleine Abflusskanal, der nur bei dem einen Becken erhalten ist, ist 0,08 m weit.

² So in den Hypogäen von Qasam-il-Fawara und tal-Inghieret (s. o. S. 231.)

³ So in den von Houel beschriebenen Begräbnisstätten von Bengemma (s. o. S. 233 f.) und zweimal in den an die Paulskatakombe anstossenden Coemeterien (s. o. S. 367 und 370).

stimmung der Katakomben in einem Zusammenhang gestanden hätten. Caruana (a. a. O. S. 114) nimmt an, dass sie zum Waschen und Salben der Toten vor dem Begräbnis gedient hätten. Man muss gestehen, dass sie zu einem solchen Zweck sehr wenig geeignet gewesen wären; auch ist über ähnliche Vorrichtungen in den altchristlichen Begräbnisstätten anderer Länder, so viel ich weiss, nichts bekannt geworden. Auffällig wäre hier auch das wiederholte Vorkommen dieser Becken in derselben Nekropole; so finden sich bisweilen zwei, einmal sogar drei in ganz kleinen Hypogaeen. Man könnte an einfache Wasserbehälter denken; aber dagegen spricht die Seichtigkeit der Becken und das Vorhandensein der Abflussöffnung.

Es liegt somit nahe, anzunehmen, dass diese Becken, zumal sie doch auch bei einer Anzahl entschieden christlicher Begräbnisstätten fehlen¹, nicht im Zusammenhang mit diesen Begräbnisstätten angelegt worden sind. Man könnte so denken, dass sie ursprünglich primitive Pressen zur Wein oder Oelbereitung waren. In den halbkreisförmigen Ausschnitt der Felsstufe vor der Ausflussöffnung des Beckens wäre dann das Gefäss gestellt worden, welches die ausgepresste Flüssigkeit aufnehmen sollte. Sollte diese Auffassung richtig sein, so müsste man bei der Mehrzahl der Fälle, in denen solche Becken vorkommen, annehmen, dass sie früher als die Gräber angelegt wurden. Denn in der Regel fügen sich die Räume mit den Becken in den Grundriss der gesamten Katakombe sehr gut ein, andererseits haben sie gerade vielfach bei weiterer Entwicklung und Ausdehnung der Begräbnisstätten eine mehr oder minder starke Zerstörung erlitten. Da sie nun auch meist unmittelbar beim Eingang in die Katakombe sich finden, so kann man annehmen, dass man öfter solche Anlagen landwirtschaftlichen Charakters als Ausgangspunkt für die Ausarbeitung der Nekropolen und zugleich als Vorräume benutzt hat². Und in der That versicherte mir

¹ Sie scheinen hauptsächlich in den Katakombengruppen von S. Paolo und S. Agata vorzukommen.

² Die vorgetragene Auffassung lässt sich ohne besondere Schwierigkeiten anwenden auf den mit Becken versehenen Raum der Paulskatakombe, auf die bei Caruana a. a. O. pl. XXV, pl. XXII (s. o. S. 353), pl. XX (tal-Mintna) dargestellten Becken, so wie auch, wie es scheint, auf die meisten von denen, die sich in den kleinen an die Paulskatakombe unmittelbar anstossenden Coemeterien befinden.

Herr J. Führer, dass er auch in den von ihm untersuchten Begräbnisstätten Siziliens sehr oft Oelpressen angetroffen habe.

Es kann indess nicht geleugnet werden, dass es auch beachtenswerte Gründe giebt, welche die vorgebrachte Erklärung der Becken nicht begünstigen. Einmal spricht die Häufigkeit ihres Vorkommens gegen die Annahme eines zufälligen Zusammenhangs mit den Begräbnisstätten, sodann auch ihre trotz mancher Zerstörung doch immer noch verhältnissmässig gute Erhaltung. Endlich trifft man auch in einzelnen Fällen Verhältnisse, welche die Benützung des Raumes mit dem Becken zum erörterten Zwecke als nicht besonders wahrscheinlich erkennen lassen, so z. B., wenn er, wie beim oben (S. 230) beschriebenen kleinen Hypogaeum nächst der Abbatiakatakombe auf ziemlich schwierige Weise durch einen stufenlosen Schacht zugänglich ist, oder etwa, wenn sich das Becken erst in einiger Entfernung vom Eingang in Innern der Katakombe befindet.

Mir scheint daher die Bedeutung dieser Becken nach wie vor zweifelhaft zu sein.

III.

Zeit und Charakter der christlichen Begräbnisstätten von Malta.

Was die chronologische Stellung der behandelten Katakomben anlangt, so dürften die eingangs (S. 219-239) beschriebenen Nekropolen mit kleinen Grabkammern, wenn auch selbst schon ziemlich späten Ursprungs (s. o. S. 238), die älteste Form der altchristlichen Begräbnisstätten auf Malta bezeichnen, da dieser Typus auf Malta selbst aus den früher dort gebräuchlichen Gräberformen entstanden ist. Es wurde oben (S. 237) schon darauf hingewiesen, dass er sich bis in sehr späte Zeit in Gebrauch erhalten hat. Von denjenigen Begräbnisstätten nun, welche hauptsächlich spezifisch christliche Grabformen, wie Arkosolien und Baldachingräber enthalten, scheinen die kleineren Grabanlagen, deren Beschreibung wir an die Spitze gestellt haben (s. o. S. 352 f.), in ihrer Einfachheit die älteste Form zu repräsentieren. Ein Weiterentwicklung stellen die kleinen Nekropolen dar, welche um die Paulskatakombe

herumliegen, und die, in welche sich die Katakombe S. Agata auflöst. Die ältesten dieser kleinen Begräbnisstätten sind ohne Zweifel früher als die Paulskatakombe¹ und die Abbatiakatakombe, wenn man auch annehmen muss, dass Begräbnisstätten solcher Art auf Malta auch später noch angelegt wurden, so lange man in unterirdischen Räumen dort die Toten begrub². Das absolute Alter bei diesen Begräbnisstätten mit Arkosolien und Baldachingravern scheint indes kein besonders hohes zu sein. Sie reichen wohl nicht über das vierte Jahrhundert hinauf. Darauf deutet besonders das zahlreiche Vorkommen der freistehenden Baldachingräber. Freistehende Felssarkophage treten in Syrakus erst in der im Laufe des 4. Jahrhunderts entstandenen Nekropole von S. Giovanni auf; sie fehlen in den älteren Katakomben von Vigna Cassia und S. Maria di Gesu³. Ebenso stammen, wie mir Herr Führer mitteilt, die meisten der von ihm erforschten Sepulkralanlagen Siziliens, die Baldachingräber enthalten, aus der nachkonstantinischen Zeit.

Diese kleinen Begräbnisstätten gehörten augenscheinlich Familien oder kleineren Korporationen; dagegen ist die Paulskatakombe in den Grenzen, wie wir sie oben bestimmt haben, wohl als Gemeindefriedhof aufzufassen. Hat sie zwar auch nur eine beschränkte Ausdehnung, so übertrifft sie doch alle anderen christlichen Begräbnisstätten auf Malta an Grösse und innerer Ausstattung. Es fehlen freilich auch über die Zeit dieser Anlage direkte Hinweise fast gänzlich. Das grosse Monogramm in Relief, das Abela an der Wand des Vorsaales sah, weist auf keine frühere Zeit als das 4. Jahrhundert, und für diese Zeit sprechen auch eine Reihe anderer Erwägungen. Alles deutet darauf hin, dass man auf Malta mit grosser Zähigkeit wie an den althergebrachten Gräberformen, so auch an dem System kleiner par-

¹ Ich habe oben (S. 369 f.) bemerkt, dass einzelne von den der Paulskatakombe zunächst befindlichen Begräbnisstätten ihrer Anlage nach älter zu sein scheinen als diese.

² Die beschränkten Raumverhältnisse, welche manche von diesen kleineren Katakomben im Vergleich zu Anlagen wie die Pauls- und Abbatiakatakombe zeigen, lassen den Schluss zu, dass hier vorzugsweise die weniger wohlhabenden Bevölkerungsklassen ihre Toten beisetzen.

³ Führer a. a. O. S. 745.

tikularer Begräbnisstätten festgehalten hat. Die Entstehung einer grösseren in sich geschlossenen Katakombe wird also dem Endpunkt der ganzen Entwicklung näher stehen als dem Anfang. Die bedeutende Ausdehnung der Vorhalle und ihr bequemer Zugang, die Menge und Grösse der freistehenden Felssarkophage, die Raumverschwendung, die sich überall bemerkbar macht, das alles zeigt, dass die Gemeinde, die das schuf, unter keinerlei äusserem Druck litt, sowie, dass sie bereits eine erhebliche Anzahl wohlhabender Mitglieder zählte. Die Paulskatakombe gehört also jedenfalls nicht zu den ältesten christlichen Begräbnisstätten auf Malta, wie Caruana (a. a. O. S. 36–38) annimmt, der ihre Entwicklung in die drei ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung setzt. Im Gegenteil dürfte sie frühestens in vierten Jahrhundert entstanden sein. Sie ist, wie es scheint, ziemlich lange im Gebrauch gewesen. Die Benützung der Vorhalle zu sepulkralen Zwecken unter Zerstörung der früheren Dekoration, die Anbringung von Gräbern im Fussboden an verschiedenen Stellen, die Erweiterung der Katakombe durch das über ihr befindliche Hypogaeum zeigen dies an. Wohl noch zur Zeit, da die Paulskatakombe zur Benützung stand, ist eine weitere Begräbnisstätte geschaffen worden, die vielleicht auch als Gründung der Gemeinde betrachtet werden kann. Es ist dies die *Abbatiakatakombe*. Caruana (a. a. O. S. 128) setzt sie wohl mit Recht in das 5–6 Jahrhundert. Aber ausschlaggebend für diese Ansetzung ist nicht etwa die Aehnlichkeit, die sie nach der Ansicht Caruanas mit oberirdischen Coemeterien haben soll. Die Anlage unterscheidet sich vielmehr im Prinzip nicht von der der Paulskatakombe. Dass man sie bequem vom offenen Feld aus betreten kann, ist durch die Gestaltung des Terrains bedingt; denn sie ist, wie schon bemerkt, in den Abhang eines Hügels eingearbeitet. Sie ist augenscheinlich jünger als die Paulskatakombe. Der Raum mit den freistehenden Baldachingräbern hat zwar unverkennbare Aehnlichkeit mit dem grossen Gräberraum der Paulskatakombe, aber in der *Abbatiakatakombe* ist die ganze Anlage viel regelmässiger; die Linien des Grundrisses sind gerade, die einzelnen Grabstätten sorgfältiger gearbeitet und was bei der Paulskatakombe nie der Fall war, zum Teil mit Reliefschmuck versehen. In späte Zeit weist ferner das in der

Decke eines Grabes eingemeisselt Monogramm zwischen C und W innerhalb eines Kranzes. Endlich erweist sich die relativ späte Entstehung dieses Coemeteriums auch dadurch, dass es weiter als die meisten anderen grösseren Begräbnisstätten Città Vecchias von der Stadt entfernt ist¹. Ich möchte die Abbatiakatakomben, die anscheinend nicht in der Weise, wie es anfangs beabsichtigt war, ausgebaut wurde, eher dem 6. als dem 5. Jahrhundert zuweisen.

Im allgemeinen machen die altchristlichen Begräbnisstätten von Malta einen wenig bedeutenden Eindruck. Die räumliche Ausdehnung der einzelnen Anlagen ist sehr gering, der Grundriss bei den grösseren nichts weniger als einheitlich; die Architektur zeigt keineswegs grossartige Formen. Der Grund hievon liegt ohne Zweifel darin, dass die bekannt gewordenen christlichen Nekropolen auf Malta, von der Paulskatakomben und vielleicht auch von der Abbatiakatakomben abgesehen, nicht als Schöpfungen der Gemeinde anzusehen sind, sondern als private Anlagen einzelner Familien oder Korporationen. Auf Malta ist das System der partikularen Abgeschlossenheit der einer Familie oder kleinen Genossenschaft zugehörigen Grabanlage nie überwunden worden. Man ist nie dazu gekommen, einen grossen einheitlichen Friedhof herzustellen. Denn auch die Grössenverhältnisse der Paulskatakomben erscheinen ungemein gering, wenn man die Menge der altchristlichen Begräbnisplätze, die um Città Vecchia bestanden haben, in Betracht zieht. Es hat wohl weder an den Mitteln noch auch sonst an der Möglichkeit gefehlt, grössere einheitliche Begräbnisstätten zu schaffen, aber allem Anschein nach war dazu keine Neigung vorhanden. Man wird in dieser Tendenz zur Absonderung eine Nachwirkung heidnischer Gewohnheiten erblicken dürfen.

Es hing damit zusammen, wenn das Prinzip, von dem man bei Anlage der Begräbnisstätten von einigermaßen grösserer Ausdehnung ausging, nicht auf langen, des Ganze durchziehenden und verknüpfenden Gallerien beruhte, sondern hauptsächlich auf der Nebeneinandersetzung

¹ Von den grösseren Katakomben sind nur die bis jetzt ganz unbekanntenen tal-Virtu und S. Maria della Grotta weiter von der Stadt entfernt.

kleinerer mehr oder minder abgesonderter Gemächer, die nur den Zugang und eine Art Vorhalle gemeinsam hatten. Die Gänge sind in der Regel nur kurz und spielen eine untergeordnete Rolle. Auch die grossen Gräberräume der Pauls- und Abbatiakatakomben wird man besser als grosse mit Sarkophagen erfüllte Säle, denn als ein Netz von Gallerien auffassen.

Auffallend ist weiter die ausserordentliche Dürftigkeit der inneren Ausstattung der Begräbnisstätten von Malta. Von Inschriften ist soviel wie nichts auf uns gekommen, von Malereien eine einzige, die noch dazu sehr rohen Charakter zeigt; die wenigen Reliefdekorationen an den Wänden und den einzelnen Grabstätten machen einen sehr primitiven Eindruck. Mag auch nicht wenig von dem was zur Ausschmückung dieser Katakomben diente, der jahrhundertelangen Plünderung und Verwahrlosung zum Opfer gefallen sein: viel dieser Art ist sicherlich von Anfang an nicht dagewesen. Der Grund hievon ist wohl weniger in der Armut derer zu suchen, welche die Begräbnisplätze anlegten; es scheint vielmehr dieser Bevölkerung der Sinn und die Fähigkeit für künstlerische Ausstattung gefehlt zu haben. Nur auf einen Punkt hat sie eine ganz besondere Sorgfalt verwendet, nämlich auf die Ausgestaltung der einzelnen Grabstätten. Da erkennt man das Bestreben der alten Phöniker wieder, das Haus des Totem möglichst bequem, geräumig und wohnlich zu gestalten, und so bieten gerade die Formen der Einzelgräber manches Eigenartige. Man hat nicht nur in den christlichen Nekropolen auf Malta einen Gräbertypus, der offenbar auf die heidnisch-punische Bevölkerung der Insel zurückgeht, vielfach angewendet; auch die eigentlich christlichen Gräberformen haben unter Einwirkung lokaler Einflüsse mancherlei Umgestaltung erfahren.

Erklären sich nun auch verschiedene der Eigentümlichkeiten in den Katakomben von Malta aus den Kulturverhältnissen, wie sie auf der Insel bestanden, bevor das Christentum dort Fuss fasste, so treten doch auch nicht minder stark die Beziehungen zu Sizilien hervor. Sie äussern sich in denjenigen Begräbnisstätten, die Arkosolien und Baldachingräber enthalten. So findet sich, was den Grundriss anlangt, das eben berührte Prinzip der Nebeneinandersetzung

kleinerer mehr oder minder abgesonderter Räume oder Hallen unter Vernachlässigung des Gallerienbaues auch in Sizilien. Parallelen bieten mehrere kleinere Katakomben, die in der jüngsten Zeit dort von Führer untersucht wurden. Besonders die Katakombe von Carini in Westsizilien ist hier anzuführen, über die bisher nur ein ungenügender Bericht von Salinas vorliegt¹. Hier wird ein Saal beschrieben, in dem sich 11 ganz oder teilweise freistehende Sarkophage befinden, die aus dem Felsen gehauen sind; daran schliessen sich, soviel aus der von Salinas gegebenen Planskizze hervorgeht, weitere oblonge Räume, die zum Teil durch Gallerien miteinander verbunden sind. Diese Räume scheinen in ein paar Fällen durch halbkreisförmige Apsiden erweitert zu sein. Auch sonst bilden, wie mir Herr Führer mitteilt, in Sizilien hallenartige Räume vielfach den Hauptbestandteil von Begräbnisanlagen, so z. B. in Palazzolo, Spaccaforno, Girgenti. Ein paar kleine Nekropolen von Malta, welche einfach aus mehr oder weniger tiefen Arkosolschachten an den Seiten eines einzigen Ganges oder kleinen Vorplatzes bestehen², erinnern an kleine syrakusische Hypogaeen, wie die Katakombe Führer³ und die kleinen von Orsi erforschten Begräbnisstätten in der Nähe des Kapuzinerklosters bei Syrakus⁴.

Auch die Gräberformen weisen, wenn wir von den Malta eigentümlichen kleinen Grabkammern absehen, nach Sizilien. Für die auf Malta so ausserordentlich beliebten Baldachin-gräber bieten meines Wissens bis jetzt nur die von Führer in Ostsizilien untersuchten kleinen christlichen Begräbnisstätten eine Parallele⁵. Im übrigen findet man auf Malta dieselbe Bevorzugung des Arkosoliums vor dem Loculusgrab wie auf Sizilien; insbesondere sind Arkosolien mit einer grös-

¹ Notizie degli Scavi 1899 S. 362 ff. Wie Führer in seinem auf dem 5 internationalen katholischen Gelehrtenkongress gehaltenen Vortrage bemerkte, ist der in den Notizie degli scavi publizierte Plan mangelhaft. Ein Drittel der Gesamtanlage ist hier weggelassen.

² So die kleine Katakombe auf dem Hügel tal-Gesuiti bei Valetta und die von Ghar-Gherdof auf Gozo (s. o. S. 354 f.).

³ Orsi, la catacomba Führer in Römische Quartalschrift 1895 S. 463 ff.

⁴ Orsi, in Römische Quartalschrift 1897 S. 475 ff. und 1900 S. 187 ff.

⁵ Freistehende, aus dem natürlichen Fels gearbeitete Sarkophage sind überhaupt in den christlichen Begräbnisstätten Siziliens häufig.

seren Anzahl von Einzelgräbern, die in Sizilien so gewöhnlich sind, auch auf Malta nicht selten. Man könnte auch die Thatsache zum Vergleich heranziehen, dass sich in den Katakomben von Syrakus sehr oft eine kopfkissenartige Erhebung am Kopfende der Gräber findet¹. Indes fehlt hier der kreisförmige Ausschnitt, den man auf Malta gewöhnlich antrifft, und es ist nicht unwahrscheinlich (s. o. S. 225), dass auf Malta die Sitte, eine solche Erhöhung im Stein der Gräber auszusparen, einheimischen Ursprungs ist. Im übrigen haben wir auch sonst bei Einzelheiten in der inneren Ausstattung der Begräbnisstätten gelegentlich auf sizilische Parallelen hinweisen können (s. o. S. 363 Anm. 6, 373 Anm. 1 und 2). Man wird im allgemeinen annehmen dürfen, dass alles, was in den altchristlichen Begräbnisstätten Maltas nicht lokalen Charakter verrät, auf sizilische Einflüsse zurückzuführen ist. Damit dürfte auch die Frage beantwortet sein, von wo aus das Christentum nach Malta gebracht wurde. Es geschah dies offenbar von Sizilien aus. Darauf deutet auch die geographische Lage und der Umstand, dass in der Zeit, in der wir zuerst über die Kirche von Malta genaueres erfahren, sie aufs engste mit der sizilischen verbunden erscheint².

Auch auf die Zeit, in der sich das Christentum auf Malta verbreitet hat, scheint durch die altchristlichen Begräbnisstätten der Insel einiges Licht zu fallen. Bei einer Reihe der betrachteten Grabanlagen ist, wie oben bemerkt, anzunehmen, dass sie erst in der nachkonstantinischen Zeit entstanden sind; manche datieren erst aus dem 5. oder 6. Jahrhundert; bei keiner sprechen bestimmte Anzeichen für einen früheren Ursprung. So ist es ziemlich wahrscheinlich, dass auf Malta nicht vor dem vierten Jahrhundert das Christentum eine grössere Verbreitung gewonnen hat, wie es denn auch an sicheren litterarischen und epigraphischen Zeugnissen³ für die Existenz einer christli-

¹ S. o. S. 152 Anm. 2.

² S. meinen Aufsatz « Zur Geschichte der älteren Kirche auf Malta » im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft XVII (1896) S. 484.

³ Die von mir (Zur Geschichte der älteren Kirche auf Malta a. a. O. S. 482), wenn auch mit allem Vorbehalte aus C. J. L. X, 8319 add. gezogene Schlussfolgerung ist gegenüber dem Zeugnis der Denkmäler aufzugeben (vgl. oben S. 354).

chen Gemeinde auf Malta in den ersten Jahrhunderten vollständig fehlt. Der Aufenthalt des Apostels Paulus auf Malta ist offenbar nicht von nachhaltiger Wirkung für die Christianisierung der Insel gewesen. Wenn bis jetzt auf Gozo nur eine einzige christliche Begräbnisstätte sicher nachweisbar ist, während eine beträchtliche Zahl heidnischer Gräber dort bekannt geworden ist, so könnte man daraus den Schluss ziehen, dass auf dieser entlegenen kleinen Insel das Christentum sich noch bedeutend später eingebürgert hat, wie auf Malta selbst.

Anhang.

Um eine vollständige Uebersicht über die bis jetzt bekannt gewordenen christlichen Altertümer von Malta zu geben, füge ich noch kurze Notizen über die einzelnen Fundstücke altchristlichen Charakters bei, die auf Malta zum Vorschein gekommen sind. Die christlichen Inschriften sind oben alle bei Besprechung der verschiedenen Grabanlagen berührt worden; s. noch Stuhlfauth, Römische Mitteilungen 1898 S. 281 Anm. 2. Ueber die wenigen im Museum von Valetta befindlichen Gegenstände (Menasfläschchen und Lampen) berichtet Stuhlfaut a. a. O. S. 280. In den vom mir besuchten Privatsammlungen habe ich ausser einigen Lampen (Sammlung Bonavita: eine Lampe mit Kreuz, eine andere mit einer Darstellung von Isaaks Opferung; Sammlung Pisani: 2 Lampen, eine mit Kreuz, eine mit ✠) nichts gefunden. Von den jetzt verschollenen altchristlichen Gegenständen, welche bei Abela-Ciantar aufgeführt werden, ist ein Marmorsarkophag zu erwähnen, auf dem in Relief das Christusmonogramm ✠ , von einem Kranze umgeben, dargestellt war (Abela I, 4 § 10). Eine grössere Zahl von auf Malta gefundenen altchristlichen Lampen ist bei A. A. Caruana, Ancient pottery from the ancient pagan tombs and christian cemeteries in the islands of Malta. Malta 1899 pl. XVI–XIX abgebildet, von denen einige bereits bei Abela-Ciantar tav. IV und VI (vgl. I, 4 § 5 und 6) und Caruana, Report on the phoenician and Roman antiquities of Malta (auf einer Tafel mit der Unterschrift: Olt terra-cotta, pagan and christian, lamps found in Malta) sich finden.
